

Mathias Leopold

# ARMATIN

K u r z g e s c h i c h t e n

Zwei Wege

ESNOSTRA

**ARMATIN - Kurzgeschichten  
Zwei Wege**

**Mathias Leopold**

Dies ist eine kostenlose Kurzgeschichte aus dem ARMATIN-Universum. Mehr Kurzgeschichten sind erhältlich unter [www.armatin.net](http://www.armatin.net)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

©2015 Mathias Leopold

Am letzten Tag des Jahres 5018 wurde ein Schlusstrich unter den Krieg der Trisol gegen die Gemeinschaft gezogen: Nach dem jahrelang andauernden Waffenstillstand wurde auf ARATIS, dem Regierungssitz der Gemeinschaft interstellarer Nationen, der Friedensvertrag unterzeichnet.

Nach der Unterzeichnung des Friedensvertrags gab es ein Festbankett im Präsidentenpalast. General Prauell wusste, dass er heute seine schwerste Probe zu bestehen hatte. Der Liverali hatte die Trisol nach dem Ausbruch des Krieges im Jahr 5000 lange und oft siegreich bekämpft. Aber das lag schon lange zurück, doch die letzte Konfrontation würde ihm heute bevorstehen.

»General Prauell, Minister Befras Nangal hat sich nach Ihnen erkundigt«, sagte der Verteidigungsminister der Gemeinschaft nach dem Essen. Der kleine, blauhäutige Liverali sah zum großen Toach auf, der fast doppelt so groß war wie er.

»Halten Sie es für richtig, wenn ich mich mit ihm unterhalte?«, vergewisserte sich der Liverali bei seinem Vorgesetzten.

»Ich kann mir vorstellen, dass es nicht einfach für Sie ist, aber als Geste des Friedens ist es sicherlich sinnvoll«, antwortete Verteidigungsminister Repesam und nickte dem Liverali aufmunternd zu. Er hatte keine Ahnung, dachte Prauell.

\*\*\*

*im Jahr 5000*

»Warum Du?«, fragte seine Frau mit Tränen in den Augen.

»Weil ich es kann!«, antwortete er ärgerlich, aber er war nicht auf seine Frau ärgerlich, er ärgerte sich darüber, dass er an die Front musste. Die Trisol hatten gegen die Gemeinschaft mobil gemacht. Es ging um wirtschaftliche Interessen und der Präsident der Trisol wollte nicht zurückstecken. Er steckte in

einer politischen Zwickmühle, soweit Prauell das verstanden hatte, aber er kümmerte sich nicht um die Politik, er kümmerte sich um das Feld. Und seine Einheit sollte morgen auf einen strategisch wichtigen Planeten im Grenzgebiet zu den Trisol verlegt werden. Eine Grenze, die bis vor Kurzem noch nicht existierte.

»Warum kann die Gemeinschaft das nicht mit eigenen Kräften schaffen? Warum rufen sie die Liverali zur Hilfe?«, fragte seine Frau verzweifelt.

»Wir Liverali haben Kriegserfahrung, wie auch die Dijyu. Nur haben wir noch funktionierendes Militär, die Dijyu nicht. Wir gehören jetzt zur Gemeinschaft! Es ist meine Pflicht, die Gemeinschaft zu verteidigen!«, erklärte er etwas ruhiger.

»Aber dann kommt Deine Tochter ohne Dich zur Welt!«, wandte seine Frau ein.

»Durch mich wird sie aber eine Welt haben, in der sie aufwachsen kann!«, antwortete der General und nahm seine schwangere Frau ein letztes Mal in den Arm, bevor er ging.

\*\*\*

Befras Nangal war der Halbbruder von Präsident Wras Nangal. Er wurde zwar nicht als Verteidigungsminister bezeichnet, hatte aber in etwa diese Funktion innerhalb seines eigenen Volkes inne. General Prauell war weit davon entfernt, sich als seinen persönlichen Gegenspieler zu fühlen, damals zumindest, aber er wusste, dass er den Nangals die eine oder andere herbe Niederlage beigebracht hatte. Und jetzt wollte Befras Nangal mit ihm sprechen. Ein direktes Gespräch zwischen dem blauhäutigen Liverali und dem grün-schwarz gemusterten Trisol hatte es noch nie gegeben. Heute würde es den ersten direkten Kontakt geben – wenn sich General Prauell wirklich dazu durchringen würde, mit seinem ehemaligen Gegner zu sprechen, über den es Gerüchte gab,

die ihn mit dem einzigen Überfall auf das Gebiet der Liverali in Verbindung brachten.

\*\*\*

*im Jahr 4991*

In all dem Elend, das um sie herum herrschte, waren sie glücklich. Hauptmann Prauell hatte seine große Liebe geheiratet. Der Krieg gegen die Dijyu war allgegenwärtig, aber diese beiden Wochen wollte er auf MANU, seiner Heimatwelt, verbringen. Sie hatten zu Essen und zu Trinken, im Haus seiner Schwiegereltern draußen auf dem Land hatten sie einigermaßen Ruhe, um zumindest für ein paar Tage das Eheleben zu genießen. Diese Zeit wurde die schönste seines bisherigen Lebens. Erst einige Jahre später, als die Gemeinschaft mit der Vermittlung begann und ein Waffenstillstand in Kraft trat, wurde es wieder ähnlich angenehm. In dieser Zeit war er kein Soldat. Er war der Liverali, der er immer hatte sein sollen.

\*\*\*

Er orientierte sich im Raum und fand Befras Nangal in der Nähe von Präsident Alimar, der den Frieden in geheimen Verhandlungen mit Präsident Wras Nangal ausgehandelt hatte. Befras hatte ihn schon zuvor bemerkt und starrte ihn aus den leuchtenden Augen an den Seiten seines hammerförmigen Kopfes an. Es musste sein, innerlich gab sich General Prauell einen Ruck. Er war bekannt als der pazifistische General. Heute würde er sich selbst beweisen müssen, dass dieser Ehrentitel auch stimmte. Er ging auf Minister Nangal zu, dessen ganze Haltung sich straffte. Die schwarzen Flecken auf seiner Haut schienen noch ein wenig größer zu werden. Der Trisol war etwa so groß wie der Liverali, stand aber auf vier Füßen, die besser dazu geeignet

waren, an steilen Abhängen herauf- und herunterzuklettern, als auf einem glatten Boden zu stehen.

»Guten Abend, General Prauell«, grüßte plötzlich eine Stimme von links. Zunächst wollte er die Stimme ignorieren, doch dann erkannte er sie als die von Admiral Joshua Thyquist.

»Guten Abend, Admiral Thyquist«, sagte Prauell erleichtert. Er hatte noch etwas Aufschub bekommen.

\*\*\*

*im Jahr 5007*

»Wo sind sie jetzt?«, rief General Prauell, ballte seine blauen Hände mit den langen Fingern zu Fäusten und schmetterte sie auf den Tisch vor sich.

»Wir wissen es nicht. Aber wir suchen mit Hochdruck nach dem Schiff der Trisol«, versicherte ihm die holographische Gestalt von Joshua Thyquist vor ihm im Besprechungsraum seines Kommandopostens.

»Und Sie sind sicher, dass meine Frau sich nicht mit beiden Kindern retten konnte?«, fragte er mit einem Funken Hoffnung in der Stimme. Traurig schüttelte der taktische Admiral den Kopf und spielte eine Sequenz von einer Überwachungsstation ab, die vor dem Haus der Prauells auf MANU installiert worden war. Zehn bewaffnete Trisol stürmten aus seinem Haus, drei zerrten seine Frau mit sich, jeweils zwei weitere seinen Sohn und seine Tochter. Er erkannte die Angst auf den Gesichtern seiner Familie. Es gab keinen Zweifel, eine Verwechslung war ausgeschlossen.

»General, das ist ein gezielter Anschlag auf Sie persönlich! Sie setzen den Trisol stark zu. Ich vermute, so will man Sie zur Kooperation bewegen. Zum Aufgeben!«, sagte Thyquist.

»Niemals!«, sagte Prauell, aber es klang matt und wenig entschlossen. Er hoffte, dass Thyquist schnell eine Spur seiner

Familie finden würde. Man sagte ihm Kontakte zum Geheimdienst nach. Der General hoffte, das es stimmte.

\*\*\*

»Werden Sie mit ihm sprechen?«, fragte Thyquist nach ein paar belanglosen Floskeln und sah zu Nangal hinüber.

»Ja«, sagte Prauell grimmig.

»Vergessen Sie nicht, General, wir konnten ihm nie etwas nachweisen«, erinnerte ihn der Mensch.

»Das ist heute unwichtig«, entgegnete Prauell, mit einer Hand in der Tasche seiner Uniformhose. Er nickte Thyquist entschlossen zu und setzte seinen Weg zum Minister fort. Er rückte seine Uniform zurecht, unter der er auch eine Waffe stecken hatte - zur Sicherheit, wie er sich selbst einredete. Nur noch wenige Meter trennten ihn vom Trisol.

\*\*\*

*im Jahr 5009*

Er hatte nicht nachgegeben. Entschlossener denn je hatte er gegen die Trisol gekämpft und ihnen mit seiner Armee auf drei unterschiedlichen Planeten die Stirn geboten. Er hatte sie aufgehalten, an einer Stelle sogar zurückgedrängt. Von seiner Familie hatte er in der ganzen Zeit nichts Handfestes gehört. Es hatte Gerüchte gegeben. Der Geheimdienst war dem nachgegangen. Thyquist persönlich hatte sich eingesetzt und hatte alles in seiner menschlichen Macht stehende getan, um eine verlässliche Spur zu finden. Spezialeinheiten seiner eigenen Spezies hatten sich eingesetzt. Und jetzt stand er trotzdem hier in diesem Raum und sah sich die tiefgekühlten Leichen seiner Familie an. Die Leichen waren abgemagert. Sie hatten Wunden am ganzen Körper. Seiner Tochter waren die Finger abgeschnitten worden. Die Beine seines Sohns waren mehrfach gebrochen worden. Seine Frau hatte lange Schnitte

an den Oberschenkeln. Wahrscheinlich war sie am Ende langsam verblutet. Ihre Arme waren ausgekugelt. Die Augen hatten sie ihr zerstoehen, die seiner Kinder waren offenbar grellem Licht ausgesetzt gewesen. Er konnte sich nicht vorstellen, wie sehr seine Familie gelitten hatte unter der Folter der Trisol. Admiral Wawenon stand neben ihm, fassungslos und schweigend. Ihm waren die Leichen von Agenten der Trisol uebergeben worden.

»Wir wissen nicht, wie lange sie schon tot sind«, versuchte der Toach Trost zu spenden.

»Sehen Sie sich an, wie groeß meine Tochter geworden ist! Sie ist noch nicht lange tot! Sie alle mussten jahrelang leiden!«, rief Prauell voll Zorn. Und mit einem Schrei, den noch nie ein Toach von einem Liverali gehoert hatte, stuermte Prauell auf den naechsten Bomber zu, sprang hinein und aktivierte die Triebwerke ...

\*\*\*

»Lernen wir uns also endlich persoenlich kennen«, sagte Minister Befras Nangal, als der Liverali ihm gegenueberstand.

»Ich habe schon viel von Ihnen gehoert«, entgegnete Prauell, der ebenso wenig die Hand ausstreckte wie sein ehemaliger Widersacher. Es gab Geruechte, dass Nangal persoenlich hinter der Entfuhrung seiner Familie steckte, um ihn zu schwachen. Jetzt musste er herausfinden, was an diesen Geruechten dran war.

\*\*\*

... Mit dem Bomber steuerte er den naechsten Stuetzpunkt der Trisol an. Der Bomber war langsam und ein Flug von mehr als acht Stunden lag vor ihm. Den Funk hatte er ausgeschaltet, er wollte niemanden hoeren, der ihm sagte, wie sinnlos seine Aktion war. Er wollte Vernichtung! Er wollte



Rache! Er wollte alle Trisol ausrotten! Er trauerte um seine Familie, die er nicht retten konnte. Immer wieder sah er das Gesicht seiner Frau vor sich und hörte ihre Stimme. Und dann fiel ihm eine Unterhaltung mit ihr ein, kurz bevor der Krieg gegen die Trisol ausbrach ...

\*\*\*

*im Jahr 4999*

»Aber wie sollte das funktionieren? Sollen wir alle Waffen abgeben?«, fragte er lächelnd seine Frau.

»Vielleicht wäre das die beste Lösung, aber ich denke, es fängt im Kopf an, nicht in der Hand«, erklärte seine Frau, während sie zu Hause im Garten saßen und dem Sonnenuntergang zusahen. Sein Sohn lag im Haus und schlief schon. Er hatte Urlaub, und das schon ziemlich lange.

»Wozu braucht man eine pazifistische Armee?«, wollte er wissen. Er nahm seine Frau nicht ganz ernst. Was verstand sie schon vom Militär?

»Hilfe bei Katastrophen, Unterstützung beim Wiederaufbau, und im Verteidigungsfall sollte es so viele Soldaten geben, dass sich die Gemeinschaft sicher fühlen kann. Hat die Armee nicht auch Verantwortung für jeden Gegner, den sie tötet? Haben die anderen Soldaten nicht auch unschuldige Familie? Hätte eine passive Armee, die auf Schadensminimierung bedacht wäre, keine Vorteile gegenüber der heutigen aktiven Armee, die maximalen Schaden mit minimalen Ressourcen ausrichten kann?«, regte sie an. Damals hatte er keine Antwort darauf. Zwanzig Jahre später hatte er eine Antwort gefunden und sich einen neuen Ruf erarbeitet. Bis zu dem Gespräch, das er jetzt führen würde.

\*\*\*

»Ich habe auch schon viel von Ihnen gehört. Ein pazifistischer General! Vielen Dank, Sie haben uns viele Verluste erspart, General Prauell!«, lobte Minister Nangal.

»Ich habe mir große Mühe gegeben«, bestätigte der Liverali.

»Und ich habe immer noch nicht verstanden, warum«, gestand der Minister.

»Das war ich meiner Familie schuldig«, antwortete Prauell.

\*\*\*

... Nur noch eine Stunde trennte seinen Bomber von der Basis der Trisol. Sie hatten Jäger gestartet, die ihm entgegenflogen. Und auch seine eigenen Leute hatten Jäger gestartet, die ihm zu Hilfe kommen sollten. Er hatte im Cockpit des Bombers nachgedacht, er hatte geweint, geschrien und getobt. Die Worte seiner Frau waren ihm nicht aus dem Kopf gegangen. Was hätte sie gewollt? Dass er Rache nahm? Möglichst viele Trisol tötete? Nein! Sie wollte Frieden! Und jetzt war sie tot. Und jetzt war er auf dem Weg, ihrem Schicksal zu folgen. Er würde viele Männer mit in den Tod nehmen! Liverali, Menschen, Xoß, Toach. Und Trisol!

Es würde sie traurig machen. In seinem Kopf hakte sich dieser Gedanke fest. Es würde seine Frau traurig machen, wenn er Rache nahm. Sie würde es nicht verstehen. Er fasste einen Entschluss: Er schaltete das Funkgerät wieder ein.

»Wir kehren um«, war alles, was er sagte. Er zog den Bomber in einer weiten Kurve auf einen neuen Kurs zurück nach Hause. Die Jäger folgten ihm und nach ein paar Minuten kehrten auch die Trisol zu ihrer Basis zurück. Er konnte seine Frau nicht mehr retten. Aber er konnte sein Leben in den Dienst ihrer Vision stellen. Und dafür wollte er jetzt leben: Für Verlustminimierung. Für den Frieden! Er wurde zum einzigen pazifistischen General der ganzen Flotte. Und als solcher prägte er seine ganze Armee.

\*\*\*

»Ein interessanter Ansatz, General. Wirklich bewundernswert. Ich bin mir sicher, dass auch Ihre Haltung zum Frieden beigetragen hat, den wir heute schließen konnten«, lobte der Minister weiter. Seine Haut verdunkelte sich noch etwas, als er hinzufügte: »Aber wo ist Ihr Zorn geblieben? Wo ist Ihre Stärke, die ganze Armeen in ihre Schranken gewiesen hat? Wollen Sie denn gar nicht mehr gewinnen?«

»Meine Ziele sind heute andere. Jeder Soldat, der nicht getötet wird, ist mein Gewinn«, behauptete Prauell.

»Schade. Sie waren ein starker Gegner. Sie haben mir in den letzten Jahren wirklich gefehlt«, lachte Minister Nangal. General Prauell war nicht nach Lachen zumute.

»Und ich hatte immer gedacht, wenn wir uns tatsächlich einmal begegnen würden, wäre es in einem Kampf, den nur einer von uns überleben würde«, provozierte der Minister und heftete seine stechenden Augen an den Liverali.

»Früher vielleicht«, wick Prauell aus.

»Wann früher? Als Ihre Familie noch bei uns zu Gast war?«, fragte der Trisol. Prauell sagte wieder nichts. Aber er spürte tief in sich etwas, das er schon lange nicht mehr empfunden hatte.

»Ihr Sohn hat Anfangs behauptet, ich hätte im Zweikampf keine Chance gegen Sie«, informierte ihn der Minister.

»Sie haben ihn nie kennengelernt«, entgegnete Prauell. Aber es war ein schwacher Einwand, eine Hoffnung vielmehr. Seine Hand tastete nach seiner Hosentasche.

»Er war ein starker Junge. Anfangs jedenfalls. Hat seine Mutter und seine Schwester beschützt. Naja, ich will Sie nicht mit Details langweilen, aber nach ein paar Wochen hätte er seinen Vater umgebracht, wenn er dadurch seine Schwester und seine Mutter hätte retten können«, sagte der Trisol. Prauell fand die Waffe in seiner Hosentasche.

»Warum erzählen Sie mir das? Heute, am Tag, wo Ihr Volk mit der Gemeinschaft Frieden geschlossen hat?«, wollte Prauell wissen. Er spürte förmlich, dass sein Leben von hier aus auf zwei ganz unterschiedlichen Wegen weiter verlaufen konnte. Er musste seine ganze Entschlossenheit zusammennehmen, um Nangal nicht hier und jetzt zu erschießen. Und er konnte noch nicht sicher sagen, dass er es nicht doch noch tat.

»Weil ich nicht glauben kann, dass Sie sich so verändert haben«, antwortete Nangal. »Ihrer Frau wäre es auch lieber gewesen, wenn Sie sie mit Gewalt befreit hätten. Aber nach so langen Monaten in Gefangenschaft hatte sie schließlich aufgegeben. Sie hat sogar ihre eigenen Kinder aufgegeben«, behauptete Nangal. Prauell atmete tief durch um den Zorn unter Kontrolle zu halten.

»Am Ende hat sie mich angefleht, dass ich sie erlöse. Und schließlich habe ich es auch getan. Langsam und gründlich«, fügte er hinzu. Prauells Griff um die Waffe in seiner Hosentasche wurde fester.

\*\*\*

*im Jahr 5018*

»Ich bin darüber hinweg«, behauptete General Prauell, während er mit Joshua Thyquist durch den Dachgarten des Flottenhauptkommandos schritt.

»Sind Sie sich da nicht etwas zu sicher?«, fragte Thyquist skeptisch. General Prauell dachte einen Moment über seine Situation und seine Gefühle nach.

»Nein, ich glaube nicht. Und auch mein Erfolg gibt mir Recht. Der Tod meiner Familie hat meinem Leben einen neuen Sinn gegeben. Ich habe heute etwas, das man mir nicht mehr nehmen kann: Tiefen Frieden. Meine Frau und meine Kinder sind im Geiste immer noch bei mir. Wenn ich sie eines Tages wiedersehe, kann ich aufrecht vor ihnen stehen und

behaupten: Ich habe es geschafft! Ich habe die Welt nach euren Wünschen etwas besser gemacht. Und wer weiß? Vielleicht schaffen wir mit den Trisol sogar einen dauerhaften Frieden«, vermutete er.

»Die Trisol haben Ihre Familie gefoltert und ermordet«, erinnerte ihn Thyquist.

»Aber zu töten macht sie nicht wieder lebendig!«

\*\*\*

Er ließ die Waffe los und nahm die Hand aus seiner Hosentasche. Er hatte sich entschieden. Er bestand seine Prüfung.

»Ich vergebe Ihnen, Minister Nangal«, sagte er mit fester Stimme. Der Trisol zuckte zurück, als hätte er mit einer Waffe auf ihn gezielt.

»Ich habe Sie nicht um Vergebung gebeten, General. Ich glaube Ihnen einfach nicht, dass Sie den Kampf aufgegeben haben!«, rief Nangal.

»Ich brauche nicht mehr kämpfen, denn ich habe schon gewonnen, Minister. Sie haben mich auch nicht um Vergebung gebeten. Aber eines Tages werden Sie sich wünschen, Sie hätten es getan. Eines Tages werden Sie es verstehen.«

Mit einer höflichen Verbeugung zog sich der General zurück. Frieden war in seinem Herzen und in seinem Kopf. Er spürte sich seiner Familie so nah wie damals, als sie in den kurzen Jahren des Friedens auf MANU gelebt haben.